

zeiten auf der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn vom 28. März c. an bis zu weiterer Bestimmung. Da die bisherigen Erfahrungen ergeben, daß die täglichen vier Fahrten zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel zur bequemen und schnellen Beförderung der Reisenden öfters nicht genügt haben, so ist, um den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums möglichst entgegenzukommen, die Einrichtung getroffen, daß von jetzt an und bis dahin, daß bei längeren Tagen überhaupt fünf und mehr Fahrten täglich allgemein stattfinden können, an Sonn- und Festtagen und überhaupt an denjenigen Tagen, an welchen eine starke Frequenz der Bahn zu erwarten steht, täglich fünf Züge abgehen sollen."

Heute stehen den Reisenden zur schnellen Unterrichtung über die Fahrmöglichkeiten mit der DB die Aushangfahrpläne in den Bahnhöfen, die handlichen Taschensfahrpläne und das Kursbuch zur Verfügung. Ja, der Kundendienst der DB geht so weit, daß ein Anruf genügt, um die Auskunft bei der DB zu erreichen, die schnell jede gewünschte Zugverbindung für den Reisenden aus den Fahrplänen herausucht. Außer diesen für die Öffentlichkeit unentbehrlich gewordenen Fahrplänen verwendet die Bundesbahn für den internen Verkehr noch besondere Dienstfahrpläne, die die Grundlage für die gesamte Fahrplangestaltung bilden.

Der Fahrplan ist also mit seinen genauen Angaben ein Präzisionswerk, nach dem der gesamte Eisenbahnbetrieb abläuft. In fortgesetzten Besprechungen mit den öffentlichen Körperschaften und auch unter Berücksichtigung von erfüllbaren Wünschen der DB-Kunden wächst so ein Fahrplan, der im Endentwurf auf besonderen Konferenzen dann bestätigt wird.

Hermann Löns als Reiseleiter

Mit der ganzen schönen Selbstverständlichkeit, mit der wir heute jede Erfindung und jede Einrichtung der Neuzeit benutzen, haben wir auch in diesem Jahre wiederum erfahren, daß Sonderzüge in die Heide fahren. Es dürfte jedoch nur wenigen bekannt sein, daß Hermann Löns einen der ersten Heide-Sonderzüge veranlaßt und als „Reiseleiter“ begleitet hat. Der Dichter ließ sich offenbar von dem Gedanken leiten, daß man dem niedersächsischen Menschen durch eigenen Augenschein die von ihm geliebte Heide nahebringen müsse; damals wurde sie nur von wenigen Weidmännern und „abwegigen“ Naturfreunden aufgesucht und geliebt. „Einsteigen!“ das sagt sich so leicht hin. Aber ganz so einfach war es damals nicht; denn der Sonderzug bestand aus Güterwagen, und an jedem der Wagen stand zu lesen: „Für 48 Mann oder 6 Pferde.“ Als „Treppe“ wurden an die Türen der Wagen vom Bahnsteig her einige Bohlen schräg gestellt. Allenfalls erwiesen sich die Männer auch als Kavaliere und haben ihre Schönen zur Wagenöffnung hinauf.

54

Wenn man bedenkt, daß unsere Großmütter ihren ersten Heideausflug im Fegerock mit Schnepfentaille antraten, so kann man sich denken, welche Mühe der Großvater gehabt hat; zumal er ja seinerseits in peinlich engen Beinkleidern nebst langem Rock steckte und eine Sonntagsmelone zu balancieren hatte.

Und diesen „äußeren Umständen“ entsprach der Komfort des Wageninneren. Für die lästigen Sonderzugteilnehmer hatte die Eisenbahnverwaltung nur einige lose Bänke übrig, die ohne Lehne waren und während der Fahrt beträchtlich zu schwanken begannen. Als Beleuchtungskörper diente eine Öllampe, die auf die Bewegung in den Kurven wie auf ein Erdbeben reagierte.

Hermann Löns wollte seinen Hannoveranern die geliebte Heide zeigen. Aber ... — na, wir werden ja gleich sehen!

Kaum hielt der Sonderzug, als es auch schon aus allen Wagen wogenartig herausquoll. Aufatmend genossen 200 Menschen die Heideluft. Das war aber dann auch so ziemlich das Einzige, was sie von der Heide genossen; denn sobald sie zu Atem gekommen waren, ließen sie sich die Richtung zu jenem Gasthaus sagen, in dessen Herrenhaus man einen Pensions- und Restaurationsbetrieb eingerichtet hatte. Nun setzte ein Wettlauf über die knupperigen Heidewege ein; denn Kaffee- und Bierdurst waren während der Fahrt mächtig angekurbelt worden. In einer lebhaft jubelnden und brüllenden Welle tauchten deshalb die Reisenden dort vor jenem Herrenhause auf. Gerade saß die alte Frau, deren Mann den Restaurationsbetrieb gepachtet hatte, vor ihrem Hause, um für die angemeldeten Gäste Kaffee zu mahlen. Da sah sie die anstürmende Menge, ließ die Mühle fallen und rief: Disse veelen Menschen ... nee ...!

Ach, die gute Frau, deren Sohn übrigens heute in Hannover eine Gastwirtschaft betreibt, sollte mit ihrem ahnungsvollen Ruf nur zu sehr recht behalten; denn nur auf ein halbes hundert Gäste war man vorbereitet — nun aber fielen 200 Menschen über das stille Haus her. Und alle diese Menschen wollten zuerst einmal



55

trinken und noch einmal trinken. Und dann wollten sie essen und noch einmal essen. Zu allererst wollten sie einmal — sitzen!

Da war nun wirklich große Not. Die wenigen Stühle waren schnell von den stärksten Männern und den schwächsten Damen erobert worden. Die Sitzengebliebenen — in diesem Fall also die „Nichtzumsitzengekommenen“ — drangen mit der ganzen Brutalität ihres Lebens — wollte sagen: Sitzrechtes — in die übrigen Räumlichkeiten des Hauses vor. Und sie nahmen, was sich irgendwie als Sitzgelegenheit ansprechen oder verwenden ließ. Eine Gruppe von vier Männern jedoch, die bereits einen schönen Dauerskat im Auge hatte, tat sich zu einem besonderen Vorhaben zusammen: Sie nahmen nämlich die Matratze aus einem Bettgestell, schafften ein Faß Bier herbei, das sie in die Mitte des Bettrahmens auf den Boden stellten und setzten sich selbst, mit den Beinen im Innenraum der Bettumfassung, auf den Bettrahmen. Es mag etwas gekniffen haben, aber der Stolz über diese originelle Konstruktion hat ihnen ebenso darüber hinweggeholfen wie der Inhalt des Bierfassens.

Während diese Ereignisse über dem Kopf der Wirtsfamilie zusammenschlugen und sich die lieben Gäste allmählich „eingerichtet“ hatten, lösten sich die Frauen an der Kaffeemühle ab. Die Männer jedoch hatten das Versteck der Bierfässer und der Mettwürste aufgespürt. Vom Nachmittag bis in den Abend hinein dauerte der Radau der Ausflügler. Und als schließlich die Zeit der Abfahrt gekommen war, da gab es kein nasses Tröpfchen, keine Kaffeebohne und keinen Kuchenkrümel mehr im Hause: 200 Heidefahrer hatten allem Eß- und Trinkbaren den Garaus gemacht.

Von der Heide aber — nein, von der Heide hatten sie nicht viel mehr gesehen, als einen alten Sandweg — die kürzeste Verbindung zwischen dem Bahnhof und der Gastwirtschaft.

Hermann Löns tauchte wieder auf, als die Zeit der Abfahrt gekommen war. Er war in seine Heide gelaufen. Wie er über seine lieben Landsleute gedacht haben mag, als man im Dunkeln heimschaukelte, hat er niemals erzählt. Es hat ihn auch niemand gefragt, weil jeder zu sehr mit sich selbst beschäftigt war. Ja, man hätte ihm auch äußerlich nichts ansehen können; denn die Öllampe schwankte, bis sie in einer Kurve so heftig unter die Decke schlug, daß der Glaszylinder zertrümmerte und das schwache Lichtlein erlosch.

Nie wieder aber, das ist verbürgt, hat sich Hermann Löns als Reiseleiter für Heidefahrten betätigt ...

©P. Dr. Daniel Hörnemann